

Jahrestagung  
der Gesellschaft für  
Medizinische Ausbildung  
(GMA)

Zürich, Schweiz  
(virtuell)

16.09. – 17.09.2021

Abstractband



Für diese Publikation gilt die Creative Commons Attribution 4.0 International License:  
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Tagungspräsidium:

Prof. Dr. med. Rainer Weber & Prof. Dr. phil. Sissel Guttormsen

Herausgeber:

Prof. Dr. Dr. med. Sören Huwendiek (MME), Prof. Dr. phil. Sissel Guttormsen, Prof. Dr. med. Rainer Weber

im Auftrag der Gesellschaft für Medizinische Ausbildung  
(Vorsitzender: Prof. Dr. med. Thorsten Schäfer, MME)

Kontakt:

Prof. Dr. Dr. med. Sören Huwendiek, MME  
Abteilung für Assessment und Evaluation, Institut für Medizinische Lehre  
Medizinische Fakultät Universität Bern  
Mittelstrasse 43  
CH-3012 Bern

Die Online-Veröffentlichung dieses Abstractbandes finden Sie im Portal German Medical Science  
unter <https://www.egms.de/de/meetings/gma2021/>

## Fakultätsinterne Konsensfindung für interprofessionelle Ausbildungsziele – Grundlage für eine Outcome-basierte Curriculumentwicklung

Ronja Behrend, Maria Sepke, Harm Peters

Charité – Universitätsmedizin Berlin, Prodekanat für Studium und Lehre, Dieter Scheffner Fachzentrum, Berlin, Deutschland

**Fragestellung/Zielsetzung:** Interprofessionelle Ausbildung (IPE) hat eine zunehmende Bedeutung für die Zusammenarbeit in der Patient\*innenversorgung und es wurden bereits interprofessionelle Lernziele für die Medizinische Ausbildung formuliert (NKLM 2015). Die Umsetzung von IPE ist jedoch herausfordernd, da Lernziele verschiedener Studiengänge aufeinander abgestimmt und von allen Beteiligten mitgetragen werden müssen. Im Rahmen der Entwicklung eines längsschnittlichen, interprofessionellen Curriculums für den Modellstudiengang der Charité – Universitätsmedizin Berlin sollen daher fakultätsweit ausbildungsübergreifende, interprofessionelle Ausbildungsziele (Outcomes) definiert und mit den verschiedenen Professionen intern abgestimmt werden.

**Methoden:** Eine interprofessionelle Arbeitsgruppe, bestehend aus Mitarbeitenden und Studierenden verschiedener Professionen und Ausbildungsbereiche (n=12), hat in einem strukturierten Prozess einen Katalog an ausbildungsübergreifenden, interprofessionellen Outcomes formuliert. Hierbei wurde zunächst das offene Verfahren „Nominal Group Technik“ gewählt und in einem zweiten Schritt wurden internationale Frameworks und der NKLM einbezogen. Die auf dieser Basis diskursiv entwickelten interprofessionellen Outcomes wurden mit einer online-basierten Delphi-Studie mit Fakultätsmitgliedern in zwei Runden konsentiert.

**Ergebnisse:** Es beteiligten sich 14 Fakultätsmitglieder an der Delphi-Studie und ein Konsens wurde bei mindestens 80% Zustimmung zu den einzelnen Ausbildungszielen festgelegt. Die konsentierten interprofessionellen Outcomes zielen auf eine effektive, sichere und patientenzentrierte Versorgung ab und umfassen vier Domains:

1. Rollen und Verantwortlichkeiten,
2. Zusammenarbeit,
3. Kommunikation sowie
4. Umgang mit Konflikten im interprofessionellen Team.

Jede Domain enthält ca. 15 Ausbildungsziele, die sich in die Ebenen „Wissen“, „Fähigkeiten/Fertigkeiten“ sowie „Einstellung und Haltung“ gliedern.

**Diskussion:** Durch den diskursiven Austausch und das regelgeleitete Vorgehen wurde ein intern abgestimmter und von den verschiedenen Ausbildungsbereichen mitgetragener Katalog an interprofessionellen Outcomes für die Fakultät entwickelt. Durch das Einbeziehen bestehender interprofessioneller Kompetenzbeschreibungen wurde dabei die aktuelle interprofessionelle Kompetenzdebatte aufgegriffen und berücksichtigt. Zukünftig sollen diese im Rahmen Outcome-basierter Curriculumentwicklung in die verschiedenen Gesundheitsausbildungen und -studiengänge der Charité implementiert werden.

**Take Home Message:** Interprofessionelle Outcomes bilden die Grundlage für IPE. Damit Lernende innerhalb einer Institution die gleiche Kompetenzbasis erhalten, ist es sinnvoll, die konkreten Ausbildungsziele intern zu konsentieren.

Bitte zitieren als: Behrend R, Sepke M, Peters H. Fakultätsinterne Konsensfindung für interprofessionelle Ausbildungsziele – Grundlage für eine Outcome-basierte Curriculumentwicklung. In: Jahrestagung der Gesellschaft für Medizinische Ausbildung (GMA). Zürich, Schweiz, 16.-17.09.2021. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2021. DocV02-02.

DOI: 10.3205/21gma006, URN: urn:nbn:de:0183-21gma0067

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/gma2021/21gma006.shtml>

## Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker! – Patientenzentrierte Kommunikation in der Apotheke

Tanja Hitzblech<sup>1</sup>, Beate Brem<sup>1</sup>, Daniel Bauer<sup>1</sup>, Verena Schröder<sup>2</sup>, Carla Meyer-Massetti<sup>3</sup>, Ulrich Woermann<sup>1</sup>, Kai Schnabel<sup>1</sup>

<sup>1</sup>Universität Bern, Abteilung für Unterricht und Medien, Bern, Deutschland

<sup>2</sup>Universität Bern, Department for BioMedical Research, Bern, Deutschland

<sup>3</sup>Universität Bern, Berner Institut für Hausarztmedizin, Bern, Deutschland

**Problemstellung/ Ziele:** Beim Versuch, in guter Absicht Patient\*innen in Apotheken bestmöglich Beratung anzubieten, die an die Bedürfnisse und Erwartungen der Patient\*innen angepasst sind und zur Förderung und Erhaltung der Gesundheit beitragen, sind Pharmazeut\*innen täglich aufs Neue gefordert [2]. Um situationsgerecht kommunizieren zu lernen, wird deshalb an der Uni Bern für den Masterstudiengang Pharmazie ein in Kleingruppen unterrichtetes Kommunikationstraining mit 28 Unterrichtseinheiten (UE) im 5. Studienjahr konzipiert.

**Projektbeschreibung:** Das Kommunikationstraining ist als hybrides Lernarrangement, parallel zu Praxiseinsätzen in der Apotheke, konzipiert und sieht unterschiedliche Übungsmöglichkeiten auf der Basis von Gesprächen mit Simulationspersonen (SP) vor. Eine Kombination aus synchroner und asynchroner Lehre soll Pharmazie-Studierende bestmöglich auf ihre spätere Tätigkeit im Offizin vorbereiten und ist auch mit den Inhalten des Clinical Skills Trainings und OSCE abgestimmt.

Jede der vier Lernblöcke umfasst sieben UE: Der Präsenzlehre vorgeschaltet sind zwei UE asynchronen Selbststudiums, in dem die Studierenden sich vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen in der Lehrapotheke theoretisch mit Kommunikationskonzepten auseinandersetzen. Sie erarbeiten die Konzepte u.a. mithilfe von DocCom.Deutsch [1], d.h. medienunterstützten online Modulen zu Themen von Kommunikation im Gesundheitswesen.

Im synchronen Unterricht (4 UE) wird das zuvor theoretisch angeeignete Wissen in realitätsnahen Simulationen mit dafür trainierten SP angewendet. Im Rahmen eines Peer-Feedbacks werden praxisbegleitende Transferaufgaben ausgewertet. Nach

der Präsenzveranstaltung schauen sich die Studierenden die Videosequenzen aus den SP-basierten Trainings an und leiten theoriebasiert daraus konkrete Schlussfolgerungen bzw. Lernziele für die alltägliche Praxis als Pharmazeut\*innen ab (1 UE).

**Ergebnisse:** Es ist ein Unterrichtskonzept mit unterschiedlichen SP-Szenarien zum Umgang mit herausfordernden Situationen in der Patient-Pharmazeuten-Kommunikation entstanden, die über unterschiedliche didaktische Elemente Raum zur Reflexion bieten:

- Termin: Einführung in patient\*innenzentrierte Gesprächsführung & Informationen vermitteln
- Termin: Shared Decision Making & Umgang mit Emotionen
- Termin: Aufklärung und Einwilligung
- Termin: Motivational Interviewing

Die Studierenden lernen, unterschiedliche Eigenschaften und Verhaltensweisen der Interaktionspartner\*innen wahrzunehmen und darauf in z.B. Aufklärungs- und Beratungsgesprächen oder in Notfallsituationen zu reagieren.

**Diskussion/Schlussfolgerungen:** Die Studierenden schulen ihre sozialen und kommunikativen Kompetenzen anhand konkreter Situationen mit unterschiedlichen Beratungsanlässen, werden auf kommunikative Herausforderungen in der Apotheke vorbereitet und lernen, auf Patient\*innen mit unterschiedlichen Beratungsanlässen angemessen und professionell zu reagieren.

### Literatur

1. Daetwyler C, Guttormsen S, Langewitz W, editors. DocDom.Deutsch. Die Lernplattform für Kommunikation im Gesundheitswesen. Bern: Universität Bern, Institut für Medizinische Lehre; 2011. Zugänglich unter/available from: <https://doccom.Impl.unibe.ch>
2. Wolters M, van Paassen JG, Minjon L, Hempenius M, Blokzijl MR, Blom L. Design of a Pharmacy Curriculum on Patient Centered Communication Skills. *Pharmacy (Basel)*. 2021;9(1):22. DOI: 10.3390/pharmacy9010022

Bitte zitieren als: Hitzblech T, Brem B, Bauer D, Schröder V, Meyer-Massetti C, Woermann U, Schnabel K. Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker! – Patientenzentrierte Kommunikation in der Apotheke. In: Jahrestagung der Gesellschaft für Medizinische Ausbildung (GMA). Zürich, Schweiz, 16.-17.09.2021. Düsseldorf: German Medical Science GMS Publishing House; 2021. DocV02-03.

DOI: 10.3205/21gma007, URN: urn:nbn:de:0183-21gma0072

Dieser Artikel ist frei verfügbar unter <http://www.egms.de/en/meetings/gma2021/21gma007.shtml>

## 03: Vorträge Curriculumsentwicklung

V03-02

### Welche prägenden Erfahrungen machen Medizinstudierende während ihrer professionellen Persönlichkeitsentwicklung?

Cornelia Preuße<sup>1</sup>, Heike Schulte<sup>1</sup>, Götz Fabry<sup>2</sup>, Claudia Kiessling<sup>1</sup>, Gabriele Lutz<sup>3,4</sup>

<sup>1</sup>Universität Witten/Herdecke, Lehrstuhl für die Ausbildung personaler und interpersonaler Kompetenzen im Gesundheitswesen, Fakultät für Gesundheit, Witten, Deutschland

<sup>2</sup>Medizinische Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität, Institut für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie, Deutschland

<sup>3</sup>Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke, Abteilung für Psychosomatische Medizin, Herdecke, Deutschland

<sup>4</sup>Universität Witten/Herdecke, Integriertes Begleitstudium Anthroposophische Medizin (IBAM, Fakultät für Gesundheit, Witten, Deutschland

**Fragestellung/Zielsetzung:** Die professionelle Persönlichkeitsentwicklung ist neben dem Erwerb von medizinischen Kompetenzen ein wichtiger Teil der ärztlichen Ausbildung. Um passende curriculare Unterstützungsangebote zu implementieren, ist es notwendig zu verstehen, wie Medizinstudierende diesen Aspekt ihrer Ausbildung sehen. Daher wurden Medizinstudierende befragt, wie sie ihre professionelle Persönlichkeitsentwicklung erleben und welche Faktoren sie als prägend, hemmend oder fördernd wahrnehmen.

**Methoden:** Leitfadengestützte Interviews mit 16 Medizinstudierenden im Praktischen Jahr eines Regel- sowie eines Modellstudiengangs. Diese wurden inhaltsanalytisch auf Grundlage der Grounded Theory ausgewertet.

**Ergebnisse:** Die Studierenden beschreiben einen hohen Anspruch an sich selbst als Medizinstudierende und zukünftige Ärzt\*innen. Neben positiven und prägenden Erfahrungen mit Patient\*innen und Ärzt\*innen erleben sie auch belastende Faktoren: Ein hohes Maß an zu erlernendem Wissen, Leistungs- und Konkurrenzdruck unter Studierenden, schwierige Praxiserfahrungen im Klinikalltag mit rigiden Hierarchien, Arbeitsverdichtung und abwertendem zwischenmenschlichen Umgang. Der hohe Selbstanspruch sowie die belastenden Erfahrungen führen zu Dilemma-Situationen, die mit drei Grundkonflikten einhergehen:

1. Selbstzweifel und Angst zu Scheitern („Ich bin nicht gut genug“);
2. Enttäuschte Erwartungen („So wie ich dachte, läuft es nicht“);
3. Ablehnung bestimmter Anteile des Studiums und Gesundheitswesens („Ich will das nicht“).

Im Studienverlauf etablieren Studierende Umgangsstrategien mit diesen Grundkonflikten z.B. Techniken der Stressbewältigung, Einstellungsänderungen, Ressourceneinteilung, Prioritätensetzung und die Suche von Nischen. Besonders hilfreich bewerten die Studierenden Feedback, Zuspruch und Wertschätzung Vorgesetzter sowie deren Fachbegeisterung im klinischen Alltag; aber auch Lehrinhalte zu psychosozialen Kompetenzen, Mentoring sowie praktischen, interaktiven Unterricht.

**Diskussion:** Medizinstudierende berichten angesichts der Wechselwirkung ihrer Erwartungen, Einstellungen und Ansprüche mit der neuen, mitunter schwierigen Situation im Studium, von typischen Dilemma-Situationen, die mit drei Grundkonflikten einhergehen. Im Zuge eines inneren Reifungs- und Reflexionsprozesses bilden sie kompensatorische Umgangsstrategien aus.